

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 50 „
85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Daubenberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 20 fr.

Abonnements-Bureau: In Meria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Beg bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Soss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in A. Sankburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sirkly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Melarich Zaidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 98. Hermannstadt, Samstag den 27. April 1889. 105. Jahrgang.

Die innere Lage Frankreichs.

Die französische Kammer hat sich bis zum 14. Mai vertagt, und die Regierung erhält Ruhe und Muße, sich der Ausstellung und den damit verknüpften Feiern zu widmen. Es war die höchste Zeit, daß sich die Mitglieder des Abgeordnetenhauses trennten, denn die Heftigkeit der Debatten war zu einer Höhe gediehen, die in jeder Sitzung befürchten ließ, daß es zu Tätlichkeiten kommen würde. Dieser Ruhepunkt in dem politischen Leben Frankreichs läßt ein wägen Augenblick Zeit, die Gesamtsituation zu übersehen. Die gegenwärtige, aus opportunistisch gemäßigten Elementen bestehende Regierung hat von dem radicalen Cabinet Floquet den Kampf gegen den Boulangismus übernommen und gibt sich bis jetzt wohl der Hoffnung hin, daß ihr auch die Aufgabe zugefallen sei, die Neuwahlen zu leiten. Diese beiden Gesichtspunkte haben bisher alle ihre Handlungen bestimmt.

Nach der Wahl des 27. Januar, wo das Cabinet Floquet einen drohenden, aber unbekanntem, nichtbedeutenden Kaufmann dem reclamesüchtigen Felden der Gasse und des Faubourg St. Germain gegenübergestellt hatte und unterlegen war, kannte der Boulangismus eine Zurückhaltung mehr, er schoß in die volle Blüthe, und dem Manne des Erfolges frömten Anhänger auf Anhänger aus allen Gesellschaftskreisen zu. Der General war der politische Rattenfänger, dessen hüßig tönenber Pfeife behörte freitlose Kinder in den Zaubergärten seiner Republik folgten. Die Regierung der Tirard, Comfians, Rouver erkannte bald, daß hier alles Vernunftpredigen nicht mehr half und daß, da der Boulangismus nicht an Lächerlichkeit und Verachtung starb, gegen ihn mit aller Energie vorgegangen werden mußte. Gleichzeitig sollte damit vor dem Lande dargelegt werden, daß, wenn die unglückliche Zusammensetzung des Parlamentes auch die Existenz der Republik nicht fester begründet habe, doch der Präsident und die Regierung bereit seien, sie gegen Alle und gegen Alles zu verteidigen. Es trat, wie Ferry in seiner vorruffischen, die Situation packend schildern jüngsten Rede sagt, der „Reveil du Gouvernement“, das „Erwachen der Regierung“, ein. Auf jenen Zug des französischen Volkes bauend, welches nimmer die leitende Hand fühlen will, begann das neue Cabinet vielleicht energischer als klug Alles zu verfolgen, was mit dem Boulangismus im Zusammenhang stand, wie Alles, was die Autorität der Regierung herabmindern konnte. Der Proceß gegen die Chefs der Leibgarde Boulanger's, der Patriotenliga, war ebenso, wie die Gesetzentwürfe bezüglich der Verleumdung der politischen Gewalten zwar ein Schlag in's Wasser. Was that's? zeigte doch die Regierung damit, wofin sie zielte, und gab sie damit doch den gemäßigten Elementen eine Bürgschaft dafür, daß sie die Zügel fest in der Hand halte.

Der eigentliche Vorstoß gegen den Boulangismus bildet die vor dem Senatgerichtshof schwebende Anklage gegen Boulanger wegen Attentates auf die Sicherheit des Staates, eine Anklage, welche die Flucht des Generals herbeiführte, wodurch er die Regierung der unangenehmen Verpflichtung überhob, ihn einzusperrn. Boulanger und Rochefort im Untersuchungs-Gefängnisse hätten sehr un bequem werden können. Es wäre vermuthlich zu Strafmanifestationen gekommen, die das Schicksal der Ausstellung hätten präjudiciren müssen. Nachdem die Regierung den General daher durch ihre Agenten hatte einschüchtern lassen, baute sie ihm goldene Brücken für die Flucht. Bei allen ihren Schritten kommt es der Regierung viel weniger darauf an, zu wüthen, als durch ihre Entschlossenheit die Institution zu verteidigen, den in's Schwanken gerathenen Glauben an die Republik wieder zu erwecken und das Vertrauen derjenigen Elemente, die bei den letzten allgemeinen Wahlen aus reiner Angst vor Clemenceau und dem Radicalismus für die Monarchisten stimmten, der Republik wiederzugewinnen.

Die Geschäftlichkeit und die Energie, mit welcher sie das drohende Finanzunglück des Comptoir d'Escompte parirt hat, ist ebenfalls dazu

angethan, das Vertrauen in die heutigen Leiter der Regierung zu befestigen.

Die Situation der Republik hat sich daher etwas, wenn auch nicht wesentlich gebessert.

Der Boulangismus, man kann das jetzt bereits übersehen, hat an Intenfität verloren. Schon in den letzten Tagen des Verweilens des Generals auf französischem Boden wurden in der republikanischen Gruppe der Partei allerhand Bedenken laut. Die Zärtlichkeit des Generals für das Faubourg St. Germain, seine intimen Beziehungen zu gewissen hocharistokratischen Notabeln, die clericale Rede in Tours, die in directem Gegensatz zu dem von ihm als Minister vertretenen Standpunkt des „Sac au dos“ für die Seminarien stand, machten ihn den Republikanern des nationalen Proteicomicités verdächtig, und es will scheinen, daß aus des Generals Entschluß zur Flucht die Eventualität eingewirkt hat, hier gegangenen zu werden, Farbe zu bekennen. Er war zu weit gegangen, er hatte sich verkannt, er spürte den ersten Hauch des sich eintellenden Mißtrauens und suchte aus diesen und anderen Gründen das Weite.

Auch die näheren Umstände seiner Flucht erregten bei den Boulangisten Bedenken: Das Geheimniß, mit welchem man dieselbe einzelnen republikanischen Mitgliedern des Comités gegenüber umgeben hatte, war nicht nach dem Geschmack aller seiner Anhänger, und daß es hauptsächlich wiederum die monarchistischen Blätter waren, die sie vertheidigten, entfremdete ihm die republikanischen Freunde noch mehr. Der Franzose ist ziemlich nachsichtig hinsichtlich aller erotischen Excesse. Dieses kaum eines Unterleutenants würdige Durchdringen mit einer Frau hat denn aber auch verlegt. Man fühlte sich selbst in dem Gedanken beleidigt, daß der, welchen man als Retter Frankreichs verehrte, in so ernster Situation einen solchen Mangel an sittlichem Gehalt zeigte. Die Herren Rochefort, Naquet und Genossen haben sich dieser Beobachtung selber nicht entziehen können, daher denn ihr Bemühen, zu leugnen, daß die gegenwärtige Freundin Boulanger's, Madame de Bonnemain, ihn auf der Flucht begleitet habe.

Alle diese Dinge haben jedenfalls dazu beigetragen, einen Stillstand in dem Umfahrgreifen des Boulangismus, wenn nicht eine Verminderung desselben herbeizuführen. Wir sprechen hierbei gar nicht von denen, die das Martyrium als eine unerlässliche Consequenz der Ueberzeugung ansehen und, durch den Vergleich mit Beispielen aus der Geschichte dahin geführt, den General zwar nicht persönlicher Feindschaft beschuldigen — dafür hat er im Kriege zu viel Beispiele des Gehens theils gegeben — aber es ihm doch bedenken, daß er, wie sie sagen, für das Volk nicht auf seine lucullischen Diners und den geliebten Alceven verzichten kann.

Dieser Triumph der Regierung ist ein negativer, aber geschickt und schlau voraus berechnet gewesener, ein positiver ist das Wiedererwachen des Geistes des gemäßigten Republikanismus. Nach der bekannten Rede Challemeil Lacours' im Senat trat in den versprengten moderirten Republikanern ein Augenblick der Sammlung ein. Man fühlte, daß man zu schnell hatte vorwärts gehen wollen, und daß man, indem man das Tempo beschleunigte, schließlich auf ein Cabinet Floquet gesetzt jene Regierung mit dem Willen zu regieren gefolgt wäre, die, wie Ferry meint, „die Republik ihrer Tradition, ihrem Instinct, ihrem Temperament nach bedarf“. In der Anlehnung an diese Regierung arbeitet die „Union libérale“, so versteht man, zwar geräuschlos, aber nicht ohne Erfolg daran, die gemäßigten Elemente angeführt der bevorstehenden Wahlen zu sammeln, sie um ein Programm zu schaaren, welches voller Achtung für die Ueberlieferungen in der republikanischen Familie, weniger schnell als bisher, namentlich auf religiösem Gebiete mit Allem bricht, was der großen Majorität der Franzosen, namentlich

der ländlichen Bevölkerung werth gewesen ist. „Wir sind vielleicht etwas zu schnell mit der Laicisirung der Schule und der Hospitäler vorgegangen“, erklärte Herr Ferry in seiner am 14. d. in der „Association nationale républicaine“ gehaltenen Rede, einer Gesellschaft, die ähnlche, wenn auch eine liberalere Betreibung verfolgt. Dieser Neubelebung, dieser Stellungnahme des gemäßigten Republikanismus an sich ist jedoch keine übertriebene Bedeutung beizulegen. Er erhält diese erst durch ein Aufgeben der allzu strammen Haltung des Radicalismus. Man hat auf jener Seite, wo Goblet und selbst Floquet sitzen, aus den letzten Wahlen gelernt, wofin es führt, wenn man mit dem Kopfe durch die Wand will. Bei den gemäßigten, wie bei den Radicalen herrscht jetzt die Neigung vor, auf das Durchführen unfruchtbarer Programme zu verzichten und sich ferner nicht auf eine bedenkliche Principienerei einzulassen, vielmehr Alles der Erhaltung der Republik zu opfern. Bei dem Vorhalten dieser Gesinnungen kann vielleicht noch einmal, wie nach dem 16. Mai, die Republik gerettet werden.

Unzugänglich bleiben die Intransigenten, die in ihrer doctrinären Stellung verharren und denen ihr Heil über das der Republik geht.

Die monarchischen Parteien, welche glaubten, die Republik bereits in der Tasche zu haben, sehen diese Wandlung der Dinge nicht ohne Grimm. Sie haben Alles in den letzten Sitzungen des Parlamentes gethan, um die parlamentarischen Institutionen vor dem Lande verächtlich zu machen. Sie haben sich durch ihre Gewaltthätigkeit nur selber geschadet. Die conservativen Elemente, die in ihrer Mitte Schutz gegen den Radicalismus gesucht, werden sich nach diesem Gedahren wieder von ihnen lösen und mit ihren natürlichen Freunden, den conservativen Republikanern, gehen.

Das ist die Situation heute, ob sie es noch bis zum Beginn der Wahlcampagne sein wird, das kann Niemand wissen. Noch mancher Ankum wird bis zum Schluß der Session gegen das Cabinet versucht werden, noch manche heftige Sitzung wird sich zwischen Mai und August abspielen. Das Budget wird hiezu ausreichenden Stoff bieten, namentlich da die Rechte bei der Beratung desselben darauf bedacht sein wird, den Wählern die finanzielle Zerrüttung Frankreichs in den schwärzlichen Farben zu schildern. Die gegenwärtige Regierung hat aber einen hüßigen Zeitraum vor sich, um die Wahlen vorzubereiten. In gewissen, dem Elysée nahestehenden Kreisen ist man übrigens der Ansicht, daß der Präsident der Republik eher für den kurzen Zeitraum der Session auf die Dienste des Parlamentes, sei es durch Auflösung der Kammer oder durch die ihm verfassungsmäßig zustehende wiederholte Vertagung derselben, verzichten, als die Wahlen angeht, der der Republik drohenden Gefahr unsicherer und schwächlichen Händen anvertrauen werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. April.

Wie officiell gemeldet wird, soll die heutige Delegations-Session spätestens am 1. Juni ihren Anfang nehmen. Die Ministerberatungen zur Feststellung des gemeinsamen Budgets dürften demnächst stattfinden. Wie man den polnischen Blättern aus Wien telegraphirt, wird die gemeinsame Regierung an die Delegationen mit einer neuen außerordentlichen Creditforderung herantreten. Auch der Voranschlag des gemeinsamen Budgets pro 1890 soll im Erfordernisse für die Landarmee und die Marine Erhöhung an aufweisen.

Aus Anlaß der jüngsten großen Magnatenhaus-Rede des Grafen Julius Andrássy bringen die „Moskovskaja Wedomosti“ einen haßerfüllten Artikel gegen Oesterreich-Ungarn. Das russische Blatt fügt namentlich an die Aeußerung des Grafen, daß Oesterreich-Ungarn gleich Deutschland sich vor Niemandem, als vor Gott fürchte, folgende

Feuilleton.

Ein Brief.

Von W. v. Wolfshardt.
(5. Fortsetzung.)

Von blichem Duschwerk umgeben, gewährte er doch einen Ausguck auf die vorbeiführende Landstraße, auf die aus Gebüsch und Bäumen hervorragenden, eleganten Villen, auf die Häuser und Thürme der Stadt, welche der Weiße Thurm, das berühmte Wahrzeichen des alten Landgrafen-Schlosses weit überragt, bis zu dem Thanne, dessen mächtige Verzweigungen sich dunkel und schwarz vom blauen Sonnenhimmel abhoben.

Helene setzte sich auf eine Bank und ließ den lieblichen Anblick, der so viel Leben barg und doch so viel Ruhe bot, voll auf sich wirken. Dabei nahm der Strom ihres Denkens und Empfindens, wie all' diese Zeit, immer denselben Weg. Er umspülte ihn, der wie ein starker Fels dastand, so sicher, so ruhig, so halt versprechend. Ach ja, sie mußte es jetzt, in seiner Hut würde sie, das abgerissene Reis, Wurzel schlagen können, zu herrlichem Wuchsthum sich entfalten dürfen, und so Gott wollte, ihm zum Nutzen, ihm zur Freude. Wie war doch in wenigen Tagen Alles verändert, so daß Helene den Brief, den sie an Frieda geschrieben, jetzt als bitteren Vorwurf empfand! Wie hatte sie einer unruhigen Raune nur so ben Zügel schlingen lassen können! Natürlich hatte sie auch sehr übertrieben, nur der Schluß des Briefes, der lautete ganz so, wie sie jetzt empfand. Gott sei Dank, daß Feuer ihre thörichtesten Worte vernichtet hatte.

Freilich, ein Bedant vor Hanstein, wenigstens ein Stück davon, aber das schadete ja auch nichts, ganz vollkommen darf der Mann gar nicht sein, wo bliebe sonst das nothwendige Gleichgewicht? Und die Frau muß doch auch einen vordringenden Einfluß ausüben, darin besteht ja die schädliche Aufgabe der Ehe! Und auf wie seine Weise wollte Helene dies thun, das selbende Douquet war ja schon ihrem Einfluß zugischnitten. Hoffentlich

sollten die Liebeszeichen auf ihrem Tische nicht mehr lange fehlen; er hatte gestern so deutlich gesprochen, wenn die Tante mit ihren albernen Beschäferberien nicht dazwischen gekommen wäre, so würden sie heute schon einzig sein.

Helene stieg das Blut in's Gesicht. Es ward ihr dumpf in dem engen Berstich, sie trat, um Luft zu schöpfen, dicht an den Ausguck und schaute hinaus. Wo er jetzt wohl wülte? Nun, wahrscheinlich war er längst wieder zu Haus. Ob er betrübt war, daß er sie nicht gesehen hatte? Ein Seufzer hob Helene's Brust. Sehnsuchtsvoll blickte sie in die Ferne. Auf der Landstraße ward eine Staubwolke sichtbar, wenn er da käme! Es war wirklich ein Reiter, und daneben lief ein Hund, beide näherten sich rasch, jetzt ritt er langsam, großer Gott, es war wirklich Hanstein!

„Bobby, Bobby, er ist's, die Flagge der Liebe soll wehen!“ Und aus vollem Herzen Mathens Liebesjubel antimmend, ließ Helene den Herantommenden ihr Taschentuch entgegenflattern, während Bobby, von dem Gebahren der Herrin auf's Höchste erregt, in ein wüthenbes Wellen ausbrach. Das Pferd sprang erschreckt beiseite, und, wer weiß wie's geschah, der Reiter lag am Boden!

Helene schrie laut auf, mit unwiderstehlicher Gewalt trieb es sie hinunter. Da war kein Weg, kein Steg, durch bornige Gestrüpp müßte sie hindurch, ach, viel zu langsam für ihre Angst! Sicher lag er tödtlich verwundet am Boden durch ihre Schuld! Die Fußschläge des davon galoppirenden Pferdes tönten an ihr Ohr, Bobby zeterete kläffend gegen den großen Bogen an, aber von ihm kein Laut! Endlich gelangte sie in's Freie, nur ein schmaler, mit trübem Wasser gefüllter Graben trennte sie noch von dem Ziel ihrer Sehnsucht. Was erblickte sie? Der Herr Baron von Hanstein stand mitten auf der Landstraße und klopfte sich den Staub von seinem wohlthätigen Anzuge. Die Tante hatte selbst jetzt noch Freude daran gehabt. Bitternd rief Helene: „Ach, vergehen Sie meinen Unverstand! Sind Sie ernsthaft verletzt?“

Als ob ein Gorgonenhaupt aus dem Duschgewirr vor ihm auftaucht, so starrte Hanstein Helene an; ebenso erschreckt, wie vorher sein

Pferd, meinte er gleich diesem nur Heil in der Flucht finden zu können, seinen noch am Boden liegenden Hut aufhelfend, verfiel er hastig: „Durchaus nicht, gnädige Frau, meine einzige Sorge gilt nur meinem Pferd,“ und kurz grüßend eilte er, so schnell es seine erschütterten Gliedmaßen erlaubten, dem entflohenen Helene nach.

Mit stockendem Herzschlag sah Helene ihn entschwinden. Das war Alles, womit er ihre Angst beruhigte? Sein Pferd? War ihm denn das Pferd noch mehr werth, als sie?

Von der Unbegreiflichkeit seines Benehmens völlig zerschmettert, sank Helene am Rande des Chaußeegrabens nieder, schlug die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich. Da brühtte eine kalte Schнауze ihre Hand, ein weiches Ohr legte sich schmeichelnd an ihre Wange, ein kleiner Fuß verlangte mit stürmischen Kraxen ihre Aufmerksamkeit. Bobby wollte trösten, er konnte die Herrin nicht weinen sehen und wimmerte voll Mitgefühl. „Ja, du bist der Einzige, der mich versteht, der es gut mit mir meint. Du bist nicht empfindlich, du vertraust meiner Liebe, und du bist, wie die dummen Menschen sagen, doch nur ein Hund, ein unvernünftiges Geschöpf. Ach, Bobby, Bobby, warum konnte er nur so grausam, so rücksichtslos sein?“

Bobby wagte es nicht, aber er sah die Herrin beweglich an, wandte den Kopf von rechts nach links und bestellte ein paar Mal recht aufmunternd. „Hat er es mir denn so übel genommen, daß er durch meine Schuld vom Pferde stürzte? Ach, er kann sich beruhigen, ich bin noch viel tiefer gestürzt, ich bin geradezu aus dem Himmel gestürzt. Und nun läßt er mich hier hilflos sitzen an der offenen Landstraße, wie ein Bettelkind, ja wie ein abgewiesenes Bettelkind, mich, die stolze Helene, o, es ist empörend, entwürdigend!“

Bobby sah das ein, aber gegen eine Thatsache ist doch nichts zu machen, man muß sich finden; durch einen lustigen Sprung über den Graben schen Bobby dies andeuten zu wollen. Dräben sah er ein Portefeuille am Boden liegen; gewiß nur, um seine Herrin von ihrem Kummer abzulenken, stürzte er darauf zu, ergriff es mit den Zähnen und schüttelte es voll Ingrimmiger Wuth so energisch hin und her, daß der

ulver.
te der Adler und
aufgedruckt ist.
gegen die hart-
erden, Magen-
Verstopfung,
ebenden und die
selben eine seit
folgt.
eilsung i. n. ö. W.
u. Salz
lung von Sicht,
umungen, Kopf-
en bei allen Ver-
stren. Inner-
lein, Erbrechen,
fr. ö. W.
Unterdrift.

nt, Wien,
ausdrücklich
ur solche aus-
smarke und
arl Müller,
Es: Fr. Nlok;
Karlsburg:
hann Brö, N.
Kellus, Apoth.;
Max Bucher;
rozsény: S.
sch; Szász-

De.,
ule,
-10

er.
bon
lomit

Bemerkungen: „Gleichviel, ob dies ein Angriff Andrassy gegen Bismarck sein wollte, welcher vergebens den Namen Gottes hinsichtlich Deutschlands erwähnt hat, welches Schleswig, Hannover, Nassau und Elsaß-Lothringen gewaltsam an sich gerissen, oder ob er bloß dem ungarischen Chauvinismus schmeicheln wollte: es ist dies jedenfalls ein Ausdruck, den die Franzosen „une énormité“ nennen. Das „unschuldige“ Oesterreich-Ungarn, welches angeblich nicht nach fremdem Gute trachtet und sich mit der Machtstellung begnügt, die ihm Deutschland nach der 1866-er Niederlage großmütig bezeugt, hat einfach zwei ausgedehnte Provinzen auf der Balkanhalbinsel eigenmächtig occupirt, die nie zu den Ländern der Habsburg'schen Krone gehört haben und will sie räuberisch behalten, trotzdem es nur ein Mandat auf provisorische Besetzung erhalten hat.“ Das russische Blatt klagt ferner über die Auspielung des Berliner Vertrages, über die Gefährdung des geselligen russischen Einflusses auf dem Balkanbiete und freut sich, daß die Anschläge misslingen, indem Milan Obrenowich, welcher Serbien vergebens zu einer österreichisch-ungarischen Provinz machen wollte, abdanken mußte, Karl von Hohenzollern seinen Herzogswunsch, Rumänien für die Friedensliga zu gewinnen, aufgeben muß und die bulgarischen Freiweiber in jedem Momente vom Ausbruch der Volkswuth bedroht sind. Durch die Duldung Raschewich's als Vertreter der bulgarischen Interessen in Wien werde die Ungefestigkeit begünstigt und den anderen Staaten ein böses Beispiel gegeben.

Eine vaticanische Zuschrift der „Vol. Corr.“ führt aus, daß in den Beziehungen des Heiligen Stuhles zur italienischen Regierung in der letzten Zeit eine offenbare Verschlimmerung eingetreten ist. Es sei dies eine Folge der Einführung des neuen Strafgesetzbuches und der gesammten inneren Politik des Herrn Crispi, welche den Heiligen Stuhl veranlassen, in immer ostentativerer Weise auf die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes zu dringen. Damit würden im Zusammenhang die immer heftigeren Protestkundgebungen der Katholiken im Auslande und die trotz aller Ablehnungen sich erhaltenden Gerüchte von der Absicht der vaticanischen Diplomatie, die römische Frage einem internationalen Congresse vorzulegen. Ein weiteres Mittel in diesem Kampfe bilde das Bestreben der Curie, nachzuweisen, daß die innere Politik Crispi's sich mit den conservativen Tendenzen des Dreieubundes in Widerspruch finde und Italien möglichst zu isoliren strebe. Letztere Absicht sei ebenfalls auch bei den Verhandlungen mit Frankreich, welche zu einer Einigung über die Besetzung mehrerer Diöcesen und zur Ernennung von drei französischen Cardinälen geführt haben, maßgebend gewesen.

Die „Agenzia Stejani“ meldet aus Massauah vom 23. d. Mts.: Deseb befindet sich in Gadofoflast; er berichtet, daß Alles gut gehe und ersucht um die Ermächtigung, seinen Bruder, der noch ein Kind ist, nach Massauah schicken zu dürfen. Mangascha und Asa Akula sollen sich in Debrator befinden. König Menelik wäre in Jebel eingedrungen. Man berichtet, daß das Corps des Regus von den Derwischen vollständig aufgerieben wurde.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Suakim: Das englische Kanonenboot „Starting“, die Dampfer „Moutshabar“ und „Adjeu“, sowie sechs Dhaus sind heute nach Halaib abgegangen. An Bord befinden sich der Generalstabchef und ein Bataillon Schwarze. Die Expedition soll die Station wiederbesetzen und den Bau der Forts vervollständigen.

Ueber den Hypnotismus.

Wenn Jemand behauptet, die Hypnose sei ein Schwindel, so ist er mit seiner Behauptung im Irrthum. Die Hypnose ist ein ganz eigentümlicher Zustand des Central-Nerven-systems, der stark an das Pathologische streift. Im Wesentlichen bestehen ihre Erscheinungen darin, daß der Versuchsperson gewisse Gedanken „eingespeert“ werden, welche sich dann in den entsprechenden Zustand oder die betreffende Handlung umsetzen. Der Umstand, daß dieser Vorgang „ohne“ den Willen der Versuchsperson stattfindet, bezeugt, daß sich die Versuchsperson in einem abnormalen Zustande befindet, wo die Kritik ausgeschaltet, also auch die Zurechnungsfähigkeit ausgeschaltet ist.

Es gibt viele Menschen — einige Autoren behaupten, die überwiegende Mehrzahl — bei denen die Phantasie thätigkeit so weit gesteigert werden kann, daß die Hypnose, d. i. der künstliche Schlaf und die Suggestivkraft (die Empfänglichkeit für Gedanteneingebungen) auftritt. Es ist nicht gerade nöthig, daß solche Leute in gewöhnlichem Sinne als „nervös“ zu betrachten seien. Insofern aber neben einem erhöhten Phantasievermögen eine Schwäche der sogenannten Willenskraft einhergeht, bildet eine derartige Disposition jedenfalls einen psychopathologischen Zug, den durch Experimente, durch Angewöhnung der Nervenmaterie an diese Zustände, weiter zu bilden, eine gefährliche Spielerei ist.

Es ist ein wahres Glück, daß wir in dem „Willen“ die mächtigste Waffe gegen die Hypnose besitzen. Man kann Niemanden hypnotisiren, der nicht hypnotisirt werden will, vorausgesetzt, daß sein Wille nicht schon krankhaft geschwächt ist. Wo lämen wir hin, wenn wir der Hypnose wehrlos ausgeliefert wären!

Inhalt weit umherflog. Das durste Helene doch nicht leiden. Das Portefeulle gehörte Hanslein, durch ihre Schuld hatte er es verloren, also mußte sie es retten. Schnell wagte auch sie den Sprung über den Graben und entriß, nicht ohne Kampf, Bobby seinen Raub; dann sammelte sie die zerstreuten Gegenstände ein, sorgsam, voll Pietät, als ob es Sachen eines Verstorbenen wären. Bistitenkarten, Hotelrechnungen, ein in Papier geschlagenes, halbvertrocknetes Blümchen. Helene lächelte wehmüthig, gefiehn hatte sie es Hanslein gegeben, auf sein inständiges Bitten gegeben, er hatte dabei mit tiefbewegter Stimme gesagt, er hoffe, sie gewähre ihm bald noch Größeres. Und sie hatte ihn nicht ansehen mögen, nur mit dem Kopfe genickt und war roth geworden wie ein junges Mädchen; und heute konnte er sie so behandeln, hielt sie wahrscheinlich für zudringlich, fektet, unweiblich, das Blümchen sollte er nicht wieder haben! Helene warf es weit fort. Da lag auch ein Brief, sie nahm ihn auf. Wie Bobby ihn zugerichtet hatte! Sie strich den Bogen glatt, die Handschrift kam ihr bekannt vor, das hatte sie ja geschrieben! Wann hatte sie dem Hanslein einen so langen Brief sie las:

„Liebes Weisheitskätzchen! — Gott im Himmel, das war ja ihr tückischer, heißer Brief an Frieda Krüger! Wie kam der in Hanslein's Portefeulle?“

Es wurde Helene schwarz vor den Augen, ihr schwindele, Alles schwante um sie her, sie mußte sich mit der Hand auf den Boden stützen, sonst wäre sie auf die haubige Sandstraße gestunken. Nein, sie durfte nicht ohnmächtig werden, sie mußte untersuchen, mußte forschen, wie das möglich war! Hatte Frieda Verrath geübt? Hatte sie gelogen, als sie schrieb, der Brief sei verbrannt? Mit zitternden Händen schlug Helene den Bogen auseinander, der Schluß fehlte, der sollte ja auch gerettet sein oder lag er noch am Boden? Sie suchte mit eifriger Hast unter niedrigem Buschwerk im Straß, sie fand nichts; sie lehnte auf die andere Seite des Grabens zurück, suchte überall, fand auch dort nichts. Jetzt untersuchte sie die Taschen des Portefeulles ein Brief steckte noch darin aber von fremder Hand. Helene las Driebe's Schreiben. Ebenso schamhafte Empörung wie Hanslein empfindend, durchbedte auch sie. Heute Morgen war der Brief in seine Hände gelangt. Daraus erklärte sich sein schroffes Wesen, darum fehlte das Bouquet auf ihrem Tisch! Er war empört, mußte empört sein! „Driebe, Frieda, wie konntest du mir das anthun!“ (Fortsetzung folgt.)

Unsere ganze Criminaljustiz wäre mit einem Schlag über den Haufen geworfen.

Die Hypnose wird in neuerer Zeit zu Heilzwecken verwendet, in bewusster Weise, — unbewusst war sie es schon lange. Es sind hauptsächlich allerlei nervöse Zustände, die durch „Eingebungen“ weggelassen oder gebessert werden können. Natürlich muß dies durch einen erfahrenen, geschulten Arzt geschehen, der die Gesprächsrichtigkeit zu beurtheilen und zu controliren weiß. Und das ist der einzige Zweck, der die Anwendung der Hypnose rechtfertigen kann.

Nach dem Gesagten kann das Verhältniß der öffentlichen hypnotischen Schaustellungen zum Hypnotismus leicht klar gestellt werden.

Wenn ich in meinem kleinen Aufsatz in Nr. 96 dieses Blattes („Uegen das Hypnotisiren“) das triviale Gleichniß gebrauchte, daß diese Schaustellungen mit der Wissenschaft so viel gemein haben, wie irgend eine Stiefelsohle mit dem besten Himmel, so will ich dies jetzt näher erklären. Die Wissenschaft sucht die Wahrheit um der Wahrheit willen, sie trachtet das Erforschte zum Wohle der Menschheit zu verwerthen. Das ist der beste Himmel. Die öffentlichen hypnotischen Schaustellungen verbreiten das, was die Wissenschaft längst erforscht hat, unter den Menschen, zum Wohle der Hören der Hypnotisire. Das ist die Sohle, die nur mit dem Erdenstaub in Berührung steht. Wenn nun die Gesichte eine zur Belustigung des Publicums dienende harmlose Gaulelei wäre, so wäre es wirklich schade, darüber auch nur ein Wort zu verlieren. Niemand kann es dem Publicum übel nehmen, wenn es sich belustigen will, und das Metier eines Hypnotisireurs bliebe schließlich eine Geschmacksache. Die Sachen stehen aber anders.

Die Verbreitung von medicinischen Kenntnissen unter dem Volke ist ein zweifelsniebiges Schwerk, mit dem man vorsichtig umgehen muß, um nicht Schaden anzurichten. Man gebe dem Volke nur medicinische Bücher in die Hand, die weit fe zu viel wollen, über seinen Horizont gehen, und was wird das Resultat sein? Die Curpulserei. Mit dem Hypnotismus verhält es sich gerade so. Man leite das Volk nur an, wie man zu hypnotisiren hat, was man Alles damit machen kann, und man wird erreichen, daß sich die Schulbuben hypnotisiren werden zum allgemeinen Gaudium. Die Consequenzen wird man dann in der Ueberhandnahme der Nervenkrankheiten, in der Irrenanstalt und im Criminal suchen müssen und auch finden.

In der heutigen Nummer des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ steht zu lesen, daß der Besuch einer hierorts abgehaltenen hypnotischen Schaustellung ein schwacher war. Wenn nun die betreffende Notiz von Erkennen darüber spricht, so finde ich dies im Gegentheil sehr erfreulich, obwohl ich mir sonst irgendwelcher barbarischer Erfindungen nicht bewußt bin. Der schwache Besuch scheint mir eher ein Zeugniß für den gesunden Sinn der Bevölkerung Hermannstadt's abzulegen, und ich verzichte dabei gerne auf das Verdienst, zu diesem schwachen Besuche durch meinen verpöbelten erschienenen obenerwähnten Aufsatz etwas beigetragen zu haben.

Ich möchte nur noch zur eben citirten Notiz die Bemerkung knüpfen, daß mir das Buch Bernheim's und die Bestrebungen der Nancyer Schule wohl bekannt sind. Ich weiß auch, daß dieses Werk und ein Theil dieser Bestrebungen von gewissen Seiten her selbst in Frankreich angegriffen wurden. Nur jüngst sagte Professor Binswanger in Jena über die Suggestionen Folgendes: „Für jeden Fall aber ist mir unbegreiflich, wie ein Physiker, welcher täglich und stündlich an seinen Kranken den tiefgreifenden Einfluß psychischer Einwirkungen auf die Entwicklung und den Weiterverlauf geistiger Krankheiten beobachtet, von der absoluten Harmlosigkeit und Ungefährlichkeit der suggestiven Procedur reden kann.“ Die richtige Erkenntniß der suggestiven Einwirkungen auf das Nervenleben bricht sich eben nur allmählig Bahn, und wir können uns nur gratuliren, daß durch die jüngste Emanation des Landes-Sanitätsrathes Ungarn sich an die Reihe so hochcivilisirter Länder, wie Belgien, Preußen, Sachsen, so bald anschließt.

Sollte es noch notwendig sein, über den Hypnotismus weitere Aufklärungen zu geben, etwaige gegentheilige Meinungen zu bekämpfen, oder gegen den Mißbrauch, der mit dem Namen der Wissenschaft getrieben wird, aufzutreten, so findet mich das Interesse der öffentlichen Gesundheit jederzeit dazu bereit.

Hermannstadt, am 26. April 1889.

Dr. Eugen Konrad,
Director der Landesirrenanstalt, Secretär
des hygienischen Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die Vortheilung durch Se. Majestät an Grafen Schönborn, den Erzbischof von Prag, nach dessen Ernennung zum Cardinal wird ausschließlich religiösen Charakter haben. Wegen der herrschenden Hof- und Familien-trauer wird von den sonst üblichen Gala-Empfängen Abstand genommen werden. — Kaiserin-Königin Elisabeth empfing am 23. d. in Wiesbaden den Professor Wegger zur Consultation und fuhr am 24. d. Vormittags in offenem Wagen tief verkleidert nach dem Rheinhofel, um dort bei Wegger die Wassagur zu beginnen. — Kaiser Wilhelm übersandte dem Dichter und Professor Klaus Grotz anlässlich seines vierzigjährigen Geburtsstages die besten Glück- und Segenswünsche und verlieh demselben den Vothen Alerorden dritter Classe. Die Stadt Kiel überreichte dem Jubilar eine Adresse, nach welcher der Platz bei der Wohnung des Dichters für immer Grotz-Platz benannt wird. Von Seite der Kieler Universität gratulirten Hänel und Busolt. Ein Festcomité unter der Führung des Bürgermeisters Fuß überreichte eine Ehrengabe. Zahlreiche Briefe und Telegramme aus allen Theilen Deutschlands sind an den Gefeierten eingelangt. — Königin Victoria hat sich mit der Prinzessin Louise am 23. d. von Windsor nach Sandringham zum Besuche des Prinzen Wales begeben; die hohen Frauen wurden am Bahnhofe vom Prinzen von Wales und dem Prinzen Albert Victor auf's herzlichste empfangen. — Die Berliner „Volkszeitung“ meldet, Prinz Alexander Vattenberg habe den Wiedereintritt in den activen Militärdienst Oesterreich-Ungarns deshalb gewünscht, weil seine Vermögensverhältnisse ihm ein standesgemäßes Leben nicht gestatteten. Se. Majestät aber habe trotz des großen persönlichen Wohlwollens diesen Wunsch nicht erfüllen können. Hierauf habe der Prinz einen Familienrath einberufen und diesem eine Denkschrift vorgelegt, welche die Sachlage darstellte und damit schloß, daß er eine Dame kennen gelernt, an deren Seite er eine glückliche Zukunft hoffe, wenn man ihm gestatte, dem Prinzenrange zu entsagen und in eine seinen Vermögensverhältnissen entsprechende gesellschaftliche Stellung einzutreten. Der Familienrath erklärte hierauf einstimmig seine Zustimmung.

(Erschließung.) Die Sitzungen des Thalheimer Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen sind vom 1. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 24.104. jene des Posteger bürgerlichen Lesevereines unter Zahl 24.744, die des Dreefer israelitischen wohlthätigen Frauenvereines unter Zahl 24.719 mit der Einreichungs-Clause versehen worden.

(Staatsliche Unterstützung.) Der 1. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Geseüorger der gr.-or. römianischen Kirche gewidmeten Staatsdotations den Pfarrern Georg Major in Olsch-Andrasfalva 70 fl., Athanasie

Hoportean 60 fl., Jakob Riffa in Alfo-Balozsfalva, Sabistaus Bajan in Zells-Balozsfalva, Metobin Popovics in Bolorod 150 fl., der gr.-or. römianischen Kirchengemeinde in Unter-Bist 150 fl. bewilligt.

(Amtsantritts-Anzeige und Begrüßungs-Adresse.) Der neuernannte 1. ung. Justizminister hat an den Präsidenten des Hermannstädter 1. Gerichtshofes nachstehendes Schreiben gerichtet: „Vom 1. ung. Justizminister. Zahl 1209 J.-M.-Pr. Seine 1. und apostolisch 1. Majestät haben allergnädigst geruht, mich zum Justizminister zu ernennen. Indem ich der allerhöchsten Ordre huldigend, die Leitung des Justiz-Portefeulles mit heutigem Tage übernehme und Sie, Herr Präsident, hiervon benachrichtige, erlaube ich Sie, meine Amtswirklichkeit im Vereine der Ihrer Leitung unterstehenden 1. Gerichte in deren Wirkungskreise eifrig unterstützen und durch hingebende Erfüllung der Pflichten die je vollständigeren Erreichung des dem Richterstande vorgezeichneten großen Zieles, nämlich der unparteiischen und raschen Justizpflege fördern zu wollen. Meinerseits werde ich meine Thätigkeit darauf richten, daß alle zur erprießlichen Wirksamkeit des Richterstandes erforderlichen Bedingungen nach Zulänglichkeit der Landesmittel auch bewilligt werden. — Budapest, 13. April 1889. — Desider Szilagyi m. p. — An den Präsidenten des 1. Gerichtshofes in Hermannstadt.“

In Beantwortung dieser Begrüßung richtete der hiesige 1. ung. Gerichtshof folgende Begrüßungs-Adresse an den Justizminister: „Eure Excellenz! Herr 1. ung. Justizminister! Indem ich nach erfolgter Bekanntgabe des hohen Erlasses vom 13. d. M., Zahl 1209, J.-M.-Pr. an den Richterstand im eigenen Namen, sowie über Ermächtigung meiner Richtercollegen mich beehre, Eure Excellenz an der Spitze unserer Justizverwaltung mit tiefer Achtung zu begrüßen, erlaube ich Eure Excellenz gleichzeitig die Erklärung meiner Verehrung entgegenzunehmen, daß sowohl ich, sowie die meiner Leitung unterstehenden Gerichte stets als patriotische Pflicht erkennen werden, die Erreichung des von Euer Excellenz betonten großen Zweckes, nämlich einer guten und raschen Justizpflege wie bisher, so auch künftighin durch treue und hingebende Pflichterfüllung zu fördern und hierdurch Euer Excellenz in Ihrem erhabenen Bestreben zu unterstützen. Die auf Gewährung der Bedingungen einer erprießlichen Wirksamkeit des Richterstandes abzielende Intention Eurer Excellenz nehmen wir als Beweis des warmen Interesses, welches Euer Excellenz gleich bei Beginn der Uebernahme der Justizverwaltung für den Richterstand und damit für die Judicatur befeunden, eben im Interesse der Rechtspflege, mit tiefem Danke zur Kenntniß, weil die Verwirklichung dieser Bedingungen das Selbstgefühl, die Arbeitslust, materielle Kraft, das Ansehen des Richterstandes und damit auch den Werth der Judicatur erhöhen wird. — Mich und meine Richtercollegen der Wohlgegnenheit Eurer Excellenz empfehlend, verharre ich mit dem Ausdruck meiner tiefen Achtung Eurer Excellenz — Hermannstadt, 24. April 1889 — ergebener Diener Alexander Janosi m. p., Präsident des 1. Gerichtshofes.“

(Militär-Concert.) In der großen Bierhalle wird morgen Sonntag den 28. d. die Musikkapelle des 1. l. Infanterie-Regiments bei freiem Entrée concertiren. Anfang 6 Uhr Abends.

(Grand-Bierhalle.) Das vorgestern in der Grand-Bierhalle stattgefundene erste Solisten-Concert der Musikkapelle unseres Hausregiments war von einem zahlreichen Publicum besucht, welches den exact vorzutragenen Solo-Stücken mit Aufmerksamkeit lauschte. Großen Beifall errangen unter Anderem das Concertino für die Flöte von Labitzky, die Variationen für das Flügelhorn von Streibinger. — Das vorzügliche Habermann'sche Bier, sowie die gute Küche des aufmerksamen Restaurateurs Blicke ließen nichts zu wünschen übrig.

(Wozu braucht er zwei Hüte auf dem Kopfe?) Georgey Zenechi aus Neu-Sinkla besitzt eine Dofse Bauerntheilheit. Kürzlich besorgte er in Fogaras Einkäufe für die Dürerfeierstage. Unter Anderem erhandelte er auch zwei neue Hüte, das Stück zu 90 kr. Von seinem Hütz dürften diese Kopfbedeckungs-Artikel kaum gewesen sein. Um sie nicht zu zerdrücken und zugleich seinen Hauptputz so recht zur Schau zu tragen, schloßte er beide Hüte, einen über den anderen, auf's Kopfsaar und fuhr auf seinem ländlichen Vehikel von Fogaras nach Haus. Der Stolz schwellte ihm den Bufen, wenn er sah, wie förmlich neidisch ihm die Leute unterwegs wegen seiner „Tiara“ (ad normam „Tiara“) nachblickten. Doch Hochmuth geht vor dem Falle. Vor Neu-Sinkla, am Endziele seines Ausfluges, unmittelbar vor dem Einlaufen in den erlichten Hasen, sollte er Schiffsbruch leiden. Ein Orkan erhob sich in der Gegend zweier Neufinkler mit Namen Georgey Popa Stan und Salomon Dabu. Wozu trägt der Mensch zwei Hüte? mochten sie sich fragen. Und Dabu mochte denken, da Du mit einem Hut nicht genug hast, laß Du gar keinen haben. Der fielen sie über ihn, verletzten ihm einige Pässe, nahmen ihm die Hüte von des Hauptes Scheitel und belohnten sich für ihre Helmbreit obendrein damit, daß sie die Schnapsflasche Zenechi's bis auf die Nagelprobe leerten und daß in seinem Wagen befindliche Brot dazu verpeilten. Für einen Scherz war die Sache ein wenig zu ernst; so kam es denn, daß Popa und Dabu zum Carlantyer 1. Bezirksgericht kamen.

(Blattern.) In Deutsch-Bian sind bis 15. d. von 30 Blatternkranken 10 genesen, 1 gestorben und 19 in Behandlung geblieben.

(Spät, aber doch!) Im Februar war's noch frisch und kühl. Jedermann weiß, daß die Zigeuner hierzulande vor sibirischer Kälte weniger Angst als vor dem Februarwinde haben. Vor diesem wollte sich Basille Nistor schützen. Er ließ daher dem Juon Jvan in Salko Leinungsmäntel im Werthe von 18 fl. und machte sich auf die Sohlen, um dem Gebläse der Federwüste zu trotzen. Nun da es wärmer geworden, tauchte er ohne die gestohlenen Kleider wieder auf. Für vorläufige Unterlebung sorgte man; er befindet sich wohlgeborgten in Medialia.

(Kein Zaun so hoch.) Über den Diebe nicht klettern könnten. Samulle Mitea in Zillen hatte einen recht hohen Zaun, dennoch nahm Milla David Sprich ob dieser Hinderniß und schlüpfte aus dem Zaun durch 3 Pektoliter Hafer fort. Die Fogaraler Gendarmerie fand das gestohlene Verblingsfutter der Pferde beim Bruder David's. Der Dieb selbst fand es gerathener, vorläufig von der Bildfläche zu verbleiben.

(Brandchronik.) In Szunpogösel fand Haus und Scheune der Brüder Branca durch Schadenfeuer eingestürzt worden. Die Objecte waren auf einen höheren Betrag versichert, als sie thatsächlich werth waren. — In Kokenyos erlitten drei Wirthe durch Feuer einen Schaden von ungefähr 800 fl. Zwei Döfen und drei Ziegen verbrannten mit. Der größere Theil des Schadens war versichert. — In Holzungen haben mehrere Wirthe einen durch Brand verursachten Schaden von 161 fl. zu beklagen.

(Lieferung für die bulgarische Armee.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbeschammer ist seitens des 1. und 1. General-Consulates in Sofia verständigt worden, daß die Offertverhandlungen wegen Lieferung verschiedener Equipirungsartikel (Tuchsorten, Leinwandsorten, Ledermaterialcomplexe), deren Vertragung seinerzeit bereits mitgetheilt worden war, vom bulgarischen Kriegsministerium wieder anberaumt worden sind, und zwar finden die Verhandlungen für die Tuchsorten am 15., beziehungsweise 24. Mai, für die Leinwandsorten und das Ledermaterial am 16., beziehungsweise 25. Mai 1. J. neuen Stils statt.

(Kovagnær Curactien.) Zur Hebung und Verschönerung des bekannten Eurotes Kovagnær ist dort eine Actien-Gesellschaft in Bildung begriffen. Es werden 2000 Anttheilsscheine zu 10 fl. emittirt, die Subscriptions-Bögen sind bereits in Umlauf gesetzt. Die Zeichnung ist bis 15. Mai 1. J. eröffnet. Bei der Zeichnung sind per Actie 10%

Villa Flora
gegenüber der Artillerie-Caserne
sind 2 Zimmer, Küche und Vorzimmer all-
sogleich, monatlich um 10 fl. ö. W., zu
vermieten.
Näheres: Mühlgasse 4, I. Stod. [352] 1-3

Obere
Voranschauung
K. k. bez. cons. Comm.
Fachschule, Wien, Währstraße 19
Director **CARL PORGES**
Garantirt gründliche Anbahnung u. tüchtigen
Lehrer
**BOCHALTER u.
COMPTORISTEN**
Bücher, in allen Metoden, der Buchf.
Brief, Unter- u. d. Handarbeit, u. d. d.
Schreib- u. d. Rechen- u. d. d. d. d. d.
nie auch, die d. d. d. d. d. d. d. d. d.

Promessen
auf
Credit-Lose,
à fl. 5.— sammt Stempel,
Haupt-Treffer fl. 150.000,
Ziehung am 1. Mai 1889,
sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [337] 3-5

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.
KALODONT Glycerin-Zahn-Crème
Schönheit der Zähne
Neue amerikanische
(sanitätsbehördlich geprüft)
F. A. Sarg's Sohn & Co.,
k. k. Hoflieferanten
in WIEN.
Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc.,
1 Stück 35 kr. [123] 11-20
In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl
Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller,
Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky,
Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky.

Universal-
Bibliothek
4 Hefen
auch
einzelne
à 25
Kreuzer
u. 3 Pf. Porto
Wesen
für
Buch-
führ-
ung.
Ge-
heim-
Buch.
Buchführung
Jede
Schrift
wird schön
P. SIMON
Abtheilung
für brieflichen
Unterricht,
Berlin SW. 48. [277] 4-13


Sicherheits-Fahrräder
(Rover Safety):
1. fein schwarz 75 fl., überroll Kugellager,
2. mit vern. Felgen 96 fl.,
3. Doppelreif-n, Tangentfelgen, Kugellager,
fein vernickelt 200 fl.
J. Bortnes,
Hermannstadt, Zeughofplatz 15.
Auch auf Raten. [317] 3-3

**DIE BESTE
SCHWEIZER
CHOCOLADE**
LIEFERANT
S. MAJESTÄT
DES KÖNIGS
VITALIEN
**A. MAESTRANI
ST. GALLEN,
SCHWEIZ**

Zu haben in allen Specerei- und
Delicatessen-Handlungen. [296] 1-52

Was findet man
in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches
„Der Krankenfreund“? Geprüfte Rathschläge zur
Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nerven-
leiden, Schwindel, Gefäßstörungen, Brustschmerzen,
Güsten, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. — Der
Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von
größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst
Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt
in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. Die
Zulieferung erfolgt sofort kostenlos. [907] 13-30

Eine über 40 Jahre am Fogarascher
Platze bestehende, sehr gangbare
Eisenwaaren-Handlung
mit großem Kundenkreis, hübsch fortitem
Waarenlager, nett eingerichtet, in Familien-
Verhältnisse halber unter günstigen Be-
dingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft
ertheilt die Administration dieses Blattes. [325] 3-3

Damen-Mieder (Corsets)
M. Weiss, Wien.
Preise der Mieder: 10, 12, 14,
16 fl. und höher. Bei Bestellung durch
Correspondenz erbittet man das Maß in
Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang
von Brust und Rücken, unter den Armen
genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Um-
fang der Hüften. 4. Länge von unter dem
Arme bis zur Taille. Das Maß ist am
Körper über das Kleid zu nehmen.
Postversendungen nur gegen Nachnahme
oder Vorauszahlung. [171] 5

**HAMBURG-AMERIKANISCHE
PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT**
Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg nach Newyork**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre nach Newyork**
jeden Dienstag,
von **Stettin nach Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg nach Westindien**
monatlich 4 mal,
von **Hamburg nach Mexico**
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-
gezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl
für Cajuts- wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt
Josef Gschirhagl, Wien, IV.,
Nr. 1090, Wieden, Weyringergasse Nr. 32.

Billigste u. beste Einkaufsquelle ist das
Waarenhaus
FILIP TICHŮ, Brünn,
Krantmarkt Nr. 21 u. Rathhausgasse Nr. 17.

Damen-Kleiderstoffe, das Neueste und Elegante für die Frühjahrs- u. Sommer- Saison, 100 Cm. breit. 1 Kleid = 10 Meter fl. 4.50.	Damen- Kleiderstoffe. Das Neueste und Elegante für die Frühjahrs- u. Sommer- Saison. Ein Kleid 14 Meter fl. 5.60.
Rumburger Oxford (schwarz) in den feinsten Ausführungen. 1 St. 30 Wr. Ellen fl. 4.50. Beste Qualität à fl. 6.50.	Französische Satine zu Damen-Waschkleider (garantirt schwarz) in den allerneuesten Mustern. I. Sorte: 1 Kleid 10 M. fl. 4.50. II. „ 1 Kleid 10 M. fl. 3.50.
Rumburger Stuhl-Leinen, 3/4 breit, besonders für Herren- wäsche geeignet. 1 St. 30 Wr. Ellen fl. 6.50.	Hausleinvand, beste Qualität, complet 3/4 Wr. Ellen. 1 Stück 1/2 fl. 4.50, 1 Stück 1/4 fl. 5.50.
CHIFFON. sehr gute Qualität, vorzüglich geeignet für Herren-, Damen- und Kindermäntel, 90 Cm. breit. 1 St. 30 Wr. Ellen. Sorten: à fl. 4.50, 5.50, 6.50, 7.50.	Damen-Hemden aus gutem Chiffon oder Kraft- leinvand mit breiten Spitzen, complete Größe. 6 Stück fl. 3.75.
Ein Jute-Vorhang, tüchtliche Dessins, complete Länge. Erste Qualität fl. 3.50. Zweite Qualität fl. 2.50.	Eine Jute-Garnitur. bestehend aus 2 Set- und 1 Tischdecke, complete Länge in den schönsten Ausführungen fl. 3.50. Aus Rips fl. 4.50.
Ein Rest Lauf-Teppich, 10 Meter lang, starke Qualität. fl. 3.50.	Reine wollene Beige in allen glatten Farben oder auch gestreift, 100 Centimeter breit. Ein Kleid 10 Meter fl. 7.50.
Neuheiten in Waschstoffen für Herren-Anzüge (garantirt waschsch) in glatt, gestreift oder carriet. Ein compl. Männer-Anzug aus Kammgarn 6'40 M. 3 fl. Ein completer Männer-Anzug aus Feinen 6'40 M. 4 fl. Ein completer Männer-Anzug aus besten Feinen. 5 fl.	
Mutter gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme. [177] 9-15	

Schönster Sommer-Aufenthalt
Curort Salzerbad Kleinzell pr. Hainfeld, N.-Oe.,
mit Quellen Karlsbader, Franzensbader Wirkung. Schwimmschule,
Soolbäder alle Curen. [348] 4-10

Möbel-Niederlage
C. M. Kessler & Sohn,
Grosser Ring Nr. 19 — Hermannstadt — Grosser Ring Nr. 19,
empfehlen ihr gut fortirtes Lager fertiger Tischler- und Tapezierer-Arbeiten,
durchwegs eigener Erzeugung
in solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen.
Auch werden daselbst alle in dies Fach schlagenden neuen Arbeiten, sowie
Reparaturen entgegenommen und auf das Beste ausgeführt. [272] 5-5

Neuheit! Patent
ungar. Pat. Nr. 1018.

Neuheit! Patent
Nr. 44738.
Der Amazonen-Verschluss
durch Patent vor Nachahmung geschützt [351] 1-10
an Damen-Handschuhen macht als practische Neuheit berechtigtes Aufsehen.
Durch sinnreiche Anordnung von 6 feinen Schnüren wird der Handschuh schnell und sicher mit einem Zuge
geschlossen. Für jede Armstärke gleich gut passend und ebenso dauerhaft wie elegant, dürfte dieser neue Verschluss bald andere
Verschlüsse verdrängen und umso mehr seinen Platz behaupten, als er immer gut functionirt und weder Spitzen, noch Nermel-
futter beschädigen kann.
Zu haben in allen hervorragenden Handschuh-Geschäften.

Friedrich Baumann,
Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,
empfehl ich hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
fein in Wien aus den vorzüglichsten Fabriken persönlich gewähltes und in allen Artikeln
neu — namentlich in Damen-Kleiderstoffen —
sehr schön fortirtes
Manufactur- und Modewaaren-Lager,
ebenso die hier schon bekannte, einzig echte Dr. Jaeger'sche
Original-Normal-Wollwäsche
aus der allein concessioinirten und mehrfach prämiirten Fabrik von
W. Benger Söhne in Bregenz. [341] 2-6

Holländischen Kreuzlose
haben jährlich 3 Ziehungen
mit Haupttreffern von bar
fl. 200.000, 100.000, 50.000!
Sämmtliche Treffer ohne Abzug zahlbar.
Nächste Ziehung
am 1. August 1889 mit
Haupttreffer fl. 200.000 Haupttreffer.
Kleinsten Treffer mindestens 14 fl., steigend bis 25 fl., daher gegen den derzeit billigen Ankaufspreis von
nur 14 fl. auch im ungünstigen Falle kein Verlust ist.
Diese empfehlenswerthen, sicheren und gewinnbringenden Original-Lose sind cursgemäß à 14 fl., sowie
auch gegen Theilzahlungen coulantest zu haben.
Oesterreichisch-Holländisches
Bankhaus **André Laurans & Co.,**
Amsterdam, Holland.
Ausführliche Prospekte gratis und franco.
Bestellung mittelst Postanweisung oder Geldbrief. [350] 2-10